

Geschlechts verzeihlich war, und was übrigens auch bei den Angehörigen des anderen Geschlechts vorkommen soll — und fragte: „Was sind das für Dinge?“

Während ich ihr antwortete, bemühte sich mein Geist (der daran gewöhnt ist, sich mit Dingen zu befassen, die vollkommen von dem unabhängig sind, was ich tue und sage), zu erraten, was Frau Marta eigentlich von mir wollte. Um mit peinlicher Genauigkeit vorzugehen, stellte ich im stillen in aller Eile eine Liste aller Motive auf, aus denen sich eine Frau veranlaßt fühlen konnte, mich aufzusuchen. Es waren die folgenden:

1. Dichterinnen, Schriftstellerinnen usw., die ein Manuskript bei einer Zeitung, einer Zeitschrift oder einem Verlag (je nach Umfang der Arbeit) unterzubringen suchen;

2. ebendieselben, die bereits ein Buch veröffentlicht haben und nun eine Rezension wünschen;

3. Sängerinnen, Pianistinnen usw., die eine Empfehlung an einen mit mir befreundeten Kritiker haben wollen;

4. Besitzerinnen von Albums, die mich bitten, „einen Gedanken, zwei Verse oder was Sie wollen“ hineinzuschreiben;

5. Plötzliche persönliche Sympathie.

Ich schloß die ersten drei Motive sofort aus, weil ich sehr gut wußte, daß Frau Marta bereits fünfunddreißig Jahre alt geworden war (siehe den Titel des ersten Kapitels), ohne jemals literarische oder ähnliche künstlerische Absichten geäußert zu haben, und daß sie sich mit nichts anderem beschäftigte als mit ihrem Haushalt, ihrem Gatten, einigen Wohltätigkeitsfesten, Besuchen bei Freundinnen und noch ein paar sonstigen, nicht minder harmlosen Dingen. Ich schloß das Motiv Nr. 4 aus, weil ich mich in das Album Frau Martas bereits eingeschrieben hatte. Ich schloß das Motiv Nr. 5 aus, zunächst aus Bescheidenheit, dann aber, weil ich wußte, daß sich Frau Marta, aus jener Trägheit des Geistes heraus, die den Unterschied zwischen den ehrenhaften und den angenehmen Frauen ausmacht, eine besondere persönliche Sympathie nur für ihren Gatten, Herrn Calabieri, empfand. Überdies hatte ich sie schon drei oder vier Monate nicht gesehen. Nachdem ich alle diese Motive ausgeschlossen hatte, begann sich eine quälende Unruhe meiner zu bemächtigen. Ich fürchtete, daß Frau Marta jeden Augenblick den Mund öffnen und mir den Grund ihres Besuches verraten könnte. Ich fürchtete es, weil ich mich selbst herausgefordert hatte, das Geheimnis zu entdecken, bevor sie mir es enthüllte. Aber je mehr ich meine Phantasie anstrengte, desto schneller erschöpfte sie sich nur.

Als ich mich ausgepumpt und leer wie eine ausgekernte Nuß fühlte, blickte ich sie starr an. Sie fühlte meinen Blick, sah mich eine Sekunde lang an und sagte mit einem tränenerstickten Seufzer: „Ich bin so unglücklich! . . .“

### DRITTES KAPITEL

#### *Zwei Dummköpfe*

Zwei sind wir, zwei waren wir . . .

D'Annunzio: Das Licht unter dem Scheffel.

Pause.

Plötzlich stößt Frau Marta, die sich durch mein Schweigen ermutigt fühlt und nun auch nicht mehr gut zurück kann, hervor: „Mein Gatte betrügt mich!“